

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, abschreiben,
weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen
Anthroposophischen Gesellschaft.

V o r t r a g

von

Dr. Rudolf Steiner,

gehalten am 20. Juni 1924 in Dornach.

Meine lieben Freunde !

Ich bin eben zurückgekommen von der Reise nach Breslau-Koberwitz, die ja vor allen Dingen diesmal einem bestimmten Ziel gedient hat; aber das spezielle Ziel war verbunden mit einem ganz allgemeinen Anthroposophischen. Zunächst handelt es sich ja darum, wie Sie wissen, meine lieben Freunde, dass eine Anzahl von Landwirten, die innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft stehen, gewünscht haben, dass für sie ein Kursus gehalten werde mit besonderen landwirtschaftlichen Gesichtspunkten, mit Dingen, die die Landwirtschaft betreffen. Es waren wirklich weithin zuge- reist diejenigen, die innerhalb unserer Gesellschaft Landwirte sind, um in ganz ernster Weise für das, was aus anthroposophischer Forschung heraus für dieses Gebiet des menschlichen Arbeitens

Dornach, 20. Juni 1924

-2.-

gegeben werden kann, Gesichtspunkte zu bekommen.

Bei solch einem praktischen Lebensgebiete handelt es sich ja natürlich durchaus auch um Gesichtspunkte für das Arbeiten, nicht um irgend welche Theorien. Deshalb wurden auch durchaus praktische Gesichtspunkte erwartet.

Nun war diese Veranstaltung ja deshalb eine in sich geschlossene und für die Teilnehmer ausserordentlich befriedigende, weil ja, insofern es sich um den landwirtschaftlichen Kursus handelte, die Teilnehmer an diesem Kursus einschliesslich derjenigen Mitglieder des Vorstandes vom Goetheanum, die anwesend sein konnten, Frau Dr. Steiner, Frl. Vreede und Dr. Wechsath, weil alle diese Teilnehmer Gäste waren im Schlosse Koberwitz bei unserem lieben Freunde, dem Grafen Keyserlingk.

Und man darf wohl sagen, es war eine ganz ausserordentlich im anthroposophischen Sinne gehaltene Aufnahme. Denn es war eben nicht gerade eine Kleinigkeit, an einem Orte, wohin man ja von Breslau mit dem Auto immerhin dreiviertel Stunden fährt, eine ganze Gesellschaft nicht nur sich niedersetzen zu lassen zu Vorträgen, sondern auch ganz reichlich zu bewirten. Die Gesellschaft bestand ja immerhin aus mehr als hundert Teilnehmern, die jeden Tag bewirtet werden mussten.

Die Gesellschaft kam gewöhnlich um die elfte Stunde nach Koberwitz heraus von Breslau aus. In Koberwitz konnten die Leute nicht wohnen, sie kamen von Breslau aus nach Koberwitz. Und dann begann zunächst der Vortrag, der bis ein Uhr dauerte. Dann verwandelte sich bald der Vortrag in das Frühstück, wobei die Gäste fast das ganze Schlosse benützen konnten und alles, was dazu gehört, was sehr interessant ist. Dann dauerte das bis gegen zwei, einhalb oder zwei-dreiviertel Uhr. Dann war noch eine Aussprache über

Dornach, 20. Juni 1924

dann merkt man
guten in Kob
ich denke t
tigsten Wei
ordentlich

Überall.

die Haus

dass in

Eisen in

der Bod

musste

die ei

in der

dann

hens

es j

rie

nig

Dir

at

b

c

..3..

Dornach, 20. Juni 1924

landwirtschaftliche Gegenstände bis drei Uhr. Das war also der Koberwitzer-Teil der ganzen Veranstaltung. Das ging durch zehn Tage hindurch.

Sie sehen also, welch reichliches ^{denn}Entgegenkommen da war. Nun muss ich ja sagen, leicht ist es aber ^{denn}der Gräfin und dem Grafen Keyserlingk nicht geworden, diesen Kursus zu veranstalten, denn er war lange versprochen, und ich konnte immer wieder nicht hin kommen. Deshalb war ja schon bei der Weihnachts-Tagung der Neffe des Grafen Keyserlingk hier in Dornach, und dem Neffen wurde dazu mal gesagt, als er hierher geschickt wurde: entweder bringst du mir das ganz bestimmte Versprechen, das noch im nächsten Halbjahr dieser Kursus stattfinden werde, oder du kommst mir überhaupt nicht nach Hause.

Unter diesen Auspizien ist dann der Neffe, der ja auch sonst manches Merkwürdige in der Welt zustande gebracht hat, hier erschienen und hat tatsächlich so eindringlich gesprochen, dass ich ihm sagte, sobald es nur irgend sein könne, würde der Kursus stattfinden.

Nun konnte er nicht früher sein, war also zu Pfingsten dann. Es war ein schönes Pfingstfest, ein recht anthroposophisches Pfingstfest.

Es ist etwas sehr Eigentümliches um dieses Gut Koberwitz und seine Umgebung. Es gehört ja zum Gut Koberwitz eine Landwirtschaft von 80000 (80000) Morgen. Es ist eines der größten Güter. Es kann also schon sehr viel von der Landwirtschaft dort gesehen werden. Es wurde auch dort sehr viel gesehen, denn es wurde alles mit einem ausserordentlichen Entgegenkommen gezeigt.

Eines fällt einem sogleich auf: wenn man ankommt in Koberwitz und die erste Verrichtung vollbringen will, sich die Hände zu waschen,

Dornach, 20. Juni 1924

lebt, degene
Masstab de
Es i
wicklung
genges von
sondern e
Erde und
einem ra
tisch be
vereini
mächti
er über
über
ben,
Jan
in
die
all
ir
da
S

-4.-

Dornach, 20. Juni 1924

dann merkt man sogleich, dass im Waschbecken Eisen drinnen ist. Der Boden in Koberwitz ist nämlich ein Boden, der eisenhaltig ist. Und ich denke tatsächlich daran, dass dieser Boden in der mannigfaltigsten Weise noch Verwendung finden könnte, denn er ist ausserordentlich eisenreich.

Man fand ich tatsächlich dieses Entgegenkommen des Eisens überall. Und deshalb sagte ich gleich beim ersten Mittag, als ich die Hausleute begrüßte, dass es einem vor allen Dingen auffällt, dass in Koberwitz alles aus Eisen ist: der Neffe war schon aus Eisen in seinen Forderungen, als er hier zu Weihnachten erschien; der Boden ist ganz eisengetränkt, und dort herrscht etwas Zielbewusstes und Energisches, sodass ich nicht anders sagen konnte, als: die eiserne Gräfin und der eiserne Graf. Es war auch tatsächlich in dem moralischen Verhalten etwas durchaus Eisernes.

Bei dem landwirtschaftlichen Kursus handelte es sich dann darum, zunächst zu entwickeln, welches die Bedingungen des Gedeihens der verschiedenen Gebiete der Landwirtschaft sind. Da gibt es ja ausserordentlich interessante Gebiete, Pflanzenwachstum, Tierzucht, Waldwirtschaft, Gartenwirtschaft usw. usw.. Dann dasjenige, was zum Allerinteressantesten gehört, die Geheimnisse des Daseins, die ausserordentlich wirkliche Geheimnisse sind.

Für alles dieses wurden zunächst die Prinzipien, die Zusammenhänge entwickelt, die ja deshalb in der gegenwärtigen Zeit ganz besonders bedeutsam erscheinen, weil ja, ob man es glauben mag oder nicht, gerade die Landwirtschaft unter der materialistischen Weltanschauung am allermeisten von rationellen Prinzipien abgekommen ist. Und die wenigsten Menschen wissen ja, dass im Laufe der letzten Jahrhunderte sich innerhalb der Landwirtschaft das ergeben hat, dass alle Produkte, von denen der Mensch eigentlich

Dornach, 20. Juni 1924

unter welchen
verschiedensten
entwickeln, die
denen das Un-
der Landwirte
denen die
sind ja heute
existente
noch
überessen
bringen, d
fung des
Paradise
hat sich
den Kurs
serling
schen l
naturw
sodass
hat m
die E
schaf
Zeit
Welt
in d
len
aus
ge
ge

-5-

Dornach, 20. Juni 1924

lebt, degenerieren, und zwar in einem ausserordentlich raschen Massstab degenerieren.

Es ist schon so, dass nicht etwa bloss die moralische Entwicklung der Menschheit in der Gegenwart, in der Zeit des Ueberganges vom Kali-Yuga zu dem lichten Zeitalter, im Degenerieren ist, sondern es ist das, was der Mensch mit seinen Massnahmen aus der Erde und aus dem, was unmittelbar darüber ist, gemacht hat, in einem raschen Degenerieren ist, in einem Degenerieren, das statisch heute festgestellt ist, das z.B. in landwirtschaftlichen Vereinigungen besprochen wird, dem gegenüber eben nur die Menschen machtlos sind.

Und so kann heute auch der materialistische Landwirt, wenn er überhaupt nicht ganz dumpf dahin lebt, sondern etwas nachdenkt über die Dinge, die sich ja täglich oder wenigstens jährlich ergeben, so kann er sich's heute schon ungefähr ausrechnen, in wieviel Jahrzehnten die Produkte so degeneriert sein werden, dass sie noch im Laufe dieses Jahrhunderts nicht mehr zur Nahrung der Menschen dienen können.

Also es handelt sich dabei durchaus um eine Frage, die im allereminentesten Sinne eine - ich möchte sagen - kosmisch-irdische Frage ist. Gerade bei der Landwirtschaft zeigt es sich, dass aus dem Geiste heraus Kräfte geholt werden müssen, die heute ganz unbekannt sind, und die nicht nur die Bedeutung haben, dass etwa die Landwirtschaft ein bisschen verbessert wird, sondern die die Bedeutung haben, dass überhaupt das Leben der Menschen - und der Mensch muss ja von dem leben, was die Erde trägt - auch in physischen Sinne weitergehen könne auf Erden.

Es handelte sich also schon um ein ganz beträchtliches Thema. Und die Prinzipien, die dann gegeben wurden, um zu zeigen,

Dornach, 20. Juni 1924

ist, um das el-
engen kann, we-
wir haben es p-
zu betonen, da-
engsten Zusammen-
auch mit Pr-
sind, arbeit-
selbst
haupt die g-
Sektion zu
nach den
unseren
belehrt wo-
praktisch
was unter
in der
und es
dass d-
sich
Landw-
die d-
drück-
sopn-
beur-
tun-
fals-
di-

- 8 -

Dornach, 20. Juni 1924

unter welchen Bedingungen sich die Pflanzen entwickeln in der verschiedensten Art, unter welchen Bedingungen sich die Tiere entwickeln, die Prinzipien, nach denen gedüngt werden muss, nach denen das Unkraut entfernt werden muss, nach denen die Schädlinge der Landwirtschaft, die Parasiten vertilgt werden können, nach denen die Pflanzenkrankheiten bekämpft werden können, all das sind ja heute auf dem Gebiete der Landwirtschaft ausserordentlich eklatante Fragen.

Nachdem diese Prinzipien besprochen worden sind, wurde dann übergegangen zu dem, was nun zunächst zu tun ist, um es dahin zu bringen, dass eine Düngerreform kommt, eine Reform in der Bekämpfung des Unkrautes und der tierischen Pflanzenschädlinge, der Parasiten, und in der Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten. Und es hat sich nun im Anschluss an den Kursus und an die jeden Tag an den Kursus sich anschliessenden Besprechungen, wie der Graf Keyserlingk es nannte, ein Ring der dort versammelten anthroposophischen Landwirte gebildet, der im engsten Zusammenhange mit der naturwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum hier arbeiten will. Sodass die naturwissenschaftliche Sektion Prinzipien auszuarbeiten hat nach den Grundlagen, die zunächst gegeben werden sollen über die geologische Bodenbeschaffenheit, über die sonstige Bodenbeschaffenheit, über die Futtermöglichkeiten, über die Düngemöglichkeiten, über alle Gebiete, die eben in Betracht kommen - Nähe des Meeres, klimatische Verhältnisse usw. usw.. Nachdem diese Angaben in der entsprechenden Weise gemacht sein werden von seiten der landwirtschaftlichen Fachleute, werden hier die Prinzipien dann ausgearbeitet werden, nach denen die weiteren Versuche nun zu gestalten sind, um dasjenige, was als praktische Winke im Kursus gegeben worden ist, oder in den Diskussionen noch angeführt worden

Lornach, 20. Juni 1924

ist, nicht über
hinauskommen, v
Dinge bloß re
sie tatsächlich
ein Unrecht, d
ausgeschwätzt
nicht das i
fruchtbar
vorstellung
und die in
genommen w
statt. Mo
von etwa
war in
Breslau
und jed
schon v
statist
schäft
seit
Gefahr
schon
Komm
berl
wirk
ste

-7.-

Lornach, 20. Juni 1924

ist, um das eladann tatsächlich so auszuprobieren, dass jeder dann
sagen kann, wenn auch manches heute noch absonderlich erscheint:
wir haben es probiert, es geht.

Dazu soll also dieser Ring von Landwirten da sein, der im
engsten Zusammenhange mit der naturwissenschaftlichen Sektion und
auch mit Frl. Dr. Vreede, wellastronomische Angaben dazu notwendig
sind, arbeiten wird.

Selbstverständlich wird in der mannigfaltigsten Weise über-
haupt die ganze Freie Hochschule, insbesondere die medizinische
Sektion auch dabei beteiligt sein. Sodass also die Sache gerade
nach den Intentionen, die von unseren Freunden, namentlich von
unseren Freunden, Graf Keyserlingk und Herrn Stegemann, ausgear-
beitet worden sind während des Kursus, hoffentlich nun auch auf
praktischen Gebiete einen günstigeren Verlauf nimmt als manches,
was unter anderen Auspizien, unter nicht so sachgemässen Auspizien
in der letzten Zeit von manchen unternommen worden ist.

Die Bedingungen des Gelingens besteht aber in Folgendem,
und es wurde das strenge betont, immer wieder und wiederum betont;
dass dasjenige, was der Inhalt dieses Kurses war, zunächst das
geistige Eigentum des Ringes der Landwirte bleibt, der praktischen
Landwirte. Es waren ja auch Interessenten der Landwirtschaft da,
die dann nicht in den Ring eintreten konnten, denen ist es aus-
drücklich auferlegt worden, dass nicht nach altgewohnter anthropo-
sophischer Weise gleich wiederum alles an jeden geschwätzt wird.
Denn die Dinge können nur dann tatsächlich ihre praktische Bedeu-
tung erlangen, wenn zunächst das, was Inhalt des Kurses war, in
fachmännischen Kreise bleibt, von Landwirten ausgeprüft wird.
Manche Dinge werden vier Jahre zum Ausprobieren brauchen. Während
dieser Zeit wird alles, was an praktischen sinken gegeben worden

Dornach, 20. Juni 1924

-8-

ist, nicht über den Kreis der landwirtschaftlichen Gemeinschaft hinauskommen, weil es gar keinen Zweck hat, dass man über die Dinge bloss redet, sondern weil die Dinge eben dazu da sind, dass sie tatsächlich in die Lebenspraxis hereinkommen. Und jeder begeht ein Unrecht, der dort die Dinge gehört hat, und sie etwa irgendwie ausschwätzt.

das ist dasjenige, was sich zunächst auf den, wie ich glaube, ~~der~~ fruchtbaren landwirtschaftlichen Kursus bezieht.

Es konnte auch noch am Pfingstsontag morgens eine Kurhythmienvorstellung stattfinden, die ausserordentlich stark besucht war, und die in einer ausserordentlich günstigen Weise in Breslau aufgenommen worden ist.

Ausser diesen Veranstaltungen fanden zahlreiche andere statt. Morgens also dauerten die landwirtschaftlichen Debatten von etwa ein viertel nach elf Uhr bis nachmittags drei Uhr. Das war in Koberwitz draussen, wie gesagt. Die anderen Dinge waren in Breslau drinnen - was dazwischen liegt, werde ich nachher sagen - und jeder Tag wurde damit abgeschlossen, dass ein anthroposophischer Vortrag für Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft stattfand, der sich im Wesentlichen auch mit den Karmafragen beschäftigte, die ja hier den Gegenstand der Betrachtungen schon seit Wochen bildeten. Sie wurden dort in zehn Vorträgen zusammengefasst. Ich habe einen kurzen Bericht über die ganze Sache ja schon in dem Mitteilungsblatte gegeben, das eben heute herausgekommen ist. Da ist schon über die ganze Breslauer-Veranstaltung berichtet. Ich darf auch dabei ^{so} gleich wieder betonen, dass man wirklich heute sagen kann: Aus dem, was nun an den verschiedensten Orten erprobt werden konnte, in Prag, in Bern, in Paris,

Dornach, 20. Juni 1924

-9-

jetzt wieder in Breslau: dass dasjenige, was von der Weihnachts-Tagung ausgegangen ist, dieser esoterische Zug, der jetzt durch die ganze Anthroposophische Gesellschaft geht, der das Neue, man könnte sagen, der eigentlich dasjenige ist, was nach der wirklichen Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft jetzt da ist, früher nicht da war, dass das nun von den Herzen überall in einer nicht nur deutlich befriedigenden, sondern ausserordentlich seelhaften Weise entgegengenommen wird. Sodass wirklich die begründete Hoffnung besteht, dass jetzt, nachdem die Anthroposophische Gesellschaft durch die Weihnachts-Tagung ihre Spiritualität gewonnen hat, bewusst spirituell schon ^{von} dem esoterischen Vorstand in Dornach gearbeitet wird, dass jetzt tatsächlich überall bemerkt werden kann, dass nicht nur die Strömung nach auswärts geht, sondern, dass die Herzen der Teilnehmer dieser Strömung durchaus entgegenkommen.

Man konnte das bei den Mitgliedervorträgen am Abend sehr, sehr deutlich sehen. Und die Herzlichkeit ausserdem, mit der Breslau und Koberwitz auch diesen Vorträgen entgegengekommen ist, die gestaltete sich wirklich in einer spirituell-organisatorischen Weise aus, denn es war tiefes anthroposophisches Verständnis, und es hatte sich auch umgesetzt, in der Materie verwirklicht. Ich brauche nur den letzten Abend zu erwähnen. Es waren ja wirklich von weither viele Mitglieder zugereist. Lange Zeit hatten die Mitglieder der deutschen Gegend nicht so etwas gehabt, es waren von weither, von Süddeutschland, von Westdeutschland, von den näheren Genden auch selbstverständlich, die Mitglieder zu-geleitet, sodass grosse Säle überfüllt waren. Am letzten Abend, als statt des Vortrages alles durch ein geselliges Zusammensein

Dornach, 20. Juni 1924

was tatsächlich
hervorgegangen
versprechende

die die
es war eben
die lange
ednen Ver

so
witz.
man son

lich
nimme
zusam

bei
ne
f

--10.--

Dornach, 20. Juni 1924

beschlossen wurde, nachdem Sonntag viele oder die meisten fortreisen mussten, waren immerhin noch so dreihundertsiebzig Mitglieder anwesend, die nun alle zum Abendbrot bewirtet wurden drinnen in Breslau von dem Hause Keyserlingk.

Sie müssen sich also nur vorstellen, dass in einem Lokal in Breslau, hineingebracht auf ^{Leist-} Autos, alles dasjenige war, was an Esswaren notwendig war für dreihundertsiebzig Anthroposophen, die an diesem Abend, wie ich beim Herumgehen bemerkte, einen ausserordentlich guten Appetit hatten - ja, das geschieht so beim Bilderanschauen, man ist niemals so hingrig, als wenn man durch Bilder-Galerien gegangen ist. Und das geschieht auch so bei anthroposophischen Vorträgen offenbar. Da hat es sich in den Tagen zusammengesammelt. Aber das Schönste war das, dass die Anthroposophen, die einen grossen Appetit hatten, dreihundertsiebzig an der Zahl waren, und dass noch eine ganze Menge übriggeblieben ist.

Diese Vorträge also bildeten dann den Schluss des Tages, sodass vom landwirtschaftlichen Kursus und von den anthroposophischen Mitgliederversammlungen die ganze Veranstaltung eingerahmt war.

Zwischen drinnen war ein Kursus über künstlerische Sprachgestaltung von Frau Dr. Steiner; es waren zwei Versammlungen für die Breslauer Jugendgruppe; es waren zwei Klassenstunden. Alles das eben dazwischen drinnen.

Und am letzten Sonntag kam noch etwas dazu. Da fand sich Herr Kugelmann mit seiner Schauspieler-Truppe ein, die neue künstlerische Bühnenspiele begründet hat, die unter den Anregungen des Sprachkurses von vor zwei Jahren, der hier am Goethehaus war, entstanden ist, und die uns die "Iphigenie" vorführen wollte.

Dornach, 20. Juni 1924

-11.-

was tatsächlich mit Bezug auf alles das, was aus dem Sprachkursus hervorgegangen ist, eine ganz vielversprechende, zunächst vielversprechende Sache war.

Die Zeit war reichlich, wirklich reichlich ausgefüllt, aber es war eben auch möglich, mancherlei zu bringen für Mitglieder, die lange Zeit entbehrt haben, überhaupt an einer anthroposophischen Veranstaltung teilnehmen zu können.

So schloss die ganze Veranstaltung dann in Breslau-Koberwitz. Zwischen diesen Dingen waren dann Begehungen ~~der~~ der Güter; man konnte sich an, was auf dem Gute zu sehen war, wobei natürlich immer neue in alle diese Dinge in Mitteleuropa dasjenige hineinspielt, was sich so deutlich bemerkbar macht in der absolut zusammenbrechenden Wirtschaft. Ich meine das Wirtschaftsleben im Allgemeinen. Das Gut Koberwitz ist ja in ausgezeichnete Weise bewirtschaftet, aber Sie wissen ja, die Landwirtschaft muss ja natürlich fortgehen, aber das Wirtschaftsleben ist schon in einem furchtbaren Zustande in Deutschland. Nun, am Montag waren dann, ich glaube um 11 Uhr abends, die Veranstaltungen zu Ende.

Dann konnte ich am Dienstag herüberfahren nach Jena-Lauenstein, wo eine Anzahl ^{unserer} jüngeren Freunde mit Frä. Dr. Ilse Knauer zusammen eine Heil- und Erziehungsstätte begründen für, nicht schwach begabte, sondern wirklich kranke, konstitutionell kranke Kinder, die erzogen werden sollen, und die gesundheitlich soweit gebracht werden sollen, als es eben geht. Dieses Institut ist eben in Begründung begriffen. Ich konnte die Sache etwas inaugurieren und konnte die ersten aufgenommenen Kinder sehen. Sodass wir die Sache in Lauenstein, in der Nähe von Jena, sozusagen haben auf die Beine bringen können.

Dornach, 20. Juni 1924

-12.-

Denn bin ich über Stuttgart hierher gekommen. Nicht wahr, in Stuttgart ist ja vor allen Dingen heute - von den übrigen abgesehen - das ausserordentlich Bedrückende, dass die Waldorf-Schule, die in pädagogisch-didaktischer und in geistiger Beziehung so ausserordentliche Fortschritte macht, wirtschaftlich so schwer zu kämpfen hat. Sie müssen nur bedenken, heute morgen z.B. habe ich die fünfte Klasse wiederum so einrichten müssen, dass aus zwei Klassen drei geworden sind, wir haben also jetzt die fünfte Klasse a, die fünfte Klasse b, die fünfte Klasse c. Auch die sechste Klasse haben wir in drei Abteilungen. Die meisten Klassen haben wir in zwei Abteilungen, selbst bis in die höheren Klassen hinauf. Wir haben über sechshundert Schüler in der Waldorf-Schule. Die Sache geht ausserordentlich gut in pädagogisch-didaktischer Beziehung und auch in geistiger Beziehung, aber das Wirtschaftliche der Waldorf-Schule ist geradezu trostlos, wirklich im tiefsten Sinne trostlos.!

Sie müssen nur bedenken, wir hatten - sagen wir - in den Wochen vor Weihnachten noch einen Monatsetat in der Waldorf-Schule von 8-8000 Mark, was jetzt einem Monatsetat von 25-27000 Mark in Folge des ungemeinen Hinaufschnellens der Lebensmittelpreise in Deutschland entspricht. Das sind natürlich Dinge, die ganz furchtbar sind. Und wir standen vor einiger Zeit vor der finanziellen Situation, dass wir von diesen 25 - 27000 Mark ~~noch~~ Monatsetat etwa 15 - 17000 Mark nicht gedeckt hatten, dass wir also mit einem Defizit im Monat werden zu rechnen haben in der nächsten Zeit von 10 - 17000 Goldmark.

Das ist schon eine bedrückende Sache, die sehr schwer auf der Seele lastet, denn alles ist eingerichtet, ein Lehrerkollegium

Dornach, 20. Juni 1924

-13.-

das über 40 Lehrer umfasst, ist da, über 800 Schüler sind da. Das alles geht natürlich ausserordentlich schwierig weiterzutragen unter solchen wirtschaftlichen Voraussetzungen, und namentlich unter den wirtschaftlichen Aussichten, die da bestehen in Deutschland.

Nun ist es möglich gewesen, durch Opferwilligkeit von anthroposophischen Freunden zunächst für die nächsten drei, vier oder fünf Monate von diesem monatlichen Manko 10 000 Mark zu decken, sodass nur noch 6 - 7000 Mark monatlich (etwa) werden gedeckt werden müssen in den letzten Monaten. Die könnten ja auch gedeckt werden, aber es ist schon das wahr, meine lieben Freunde, dass eben in der Anthroposophischen Gesellschaft doch, wenn es auf die Dinge ankommt, die etwas praktisch gehandhabt werden sollten, manche nicht-praktische Art des Verhaltens da ist.

Man braucht sich nur zu überlegen, was ich bei einer Versammlung des Waldorf-Schulvereins kürzlich sagte; und was hoffentlich recht weit hinausgetragen wird, - denn diese Dinge weiter hinauszutragen ist viel wichtiger, als dasjenige, was von Anthroposophen in der Gegenwart manchmal hinausgetragen wird. Ich sagte: wir haben in Deutschland ganz gering gerechnet 10000 Anthroposophen. Wenn in jeder Woche überall gesammelt wird, in jeder Woche jeder nur 50 Pfennige gibt, so sind das in jeder Woche von 10000 Anthroposophen 5000 Mark, und es ist etwas, was mit Leichtigkeit zu handhaben wäre, wenn man es eben nur täte. Sodass ich sagte: in der Anthroposophischen Gesellschaft ist es vielfach so, dass unsere Einrichtungen so schwach fundiert sind, dass die Leute, die gern ihr Geld geben würden - das ist eine Erfahrung - absolut nicht wissen, auf welche Weise sie es losbringen können. ja, es bleibt

Dornach, 20. Juni 1924

-14.-

aber immerhin doch eine sehr schwer erträgliche Sache, diese Situation der Waldorf-Schule, und ich darf bei dieser Gelegenheit ja erwähnen, dass gerade durch die Opferwilligkeit der Schweizer - Freunde in der letzten Zeit ein gar nicht unbeträchtlicher, sondern ein recht beträchtlicher Monatsetat teilweise durch direkte Beihilfe, aber namentlich durch Übernahme von Patenschaft für Kinder beigesteuert worden ist. Pate ist derjenige, der für ein Kind der Waldorf-Schule den Monatsetat von 25 - 27 Mark bezahlt, und durch Übernahme von solchen Patenschaften ist von schweizerischer Seite ja ein Beträchtliches geleistet worden. Aber es bleiben natürlich diese ^{Verhältnisse} ~~Verhältnisse~~ in der Waldorf-Schule doch eine sehr trübe Aussicht und etwas sehr, sehr Bedrückendes.

Wenn sich etwa 250 - 300 Paten noch finden würden, und die Mitgliedsbeiträge besser einlaufen würden, Sammlungen stattfinden würden, so würde es gar nicht so schwierig sein. Nur natürlich muss ja gesagt werden, dass gegenwärtig in Deutschland eine gar nicht zu beschreibende Geldknappheit vorhanden ist. Nicht als ob keine Werte da wären, aber es ist eine solche Geldknappheit da, dass gar keine Zirkulation eigentlich möglich ist. Also das wirtschaftliche Leben ist schon in einer recht üblen Verfassung in Mitteleuropa.

Das ist so der Bericht, den ich Ihnen heute geben wollen. Alle diese Dinge zeigen, dass alles, was auf anthroposophischem Felde aus der anthroposophischen Bewegung heraus selber gemacht wird, eine sehr starke Kraft in der Gegenwart aufweist. Die ganze Gestalt, welche die Waldorf-Schule angenommen hat, zeigt schon eben eine sehr, sehr starke Kraft, die dem Anthroposophischen innewohnt. Und das tritt auch sonst hervor.

2
Dornach, 20. Juni 1924

-18.-

Bedürfnis ist vorhanden nach dem, was Anthroposophie geben kann. Es war ein Sprachkursus, also ein Kursus für künstlerische Sprachgestaltungsbildung angesetzt, der in wenigen Stunden absolviert werden musste, weil ja wirklich gar nicht die Zeit vorhanden war für so vieles. Ja, aber da meldeten sich, ich glaube, 180 Leute oder so etwas. Man kann nicht in fünf Stunden 180 Leuten Sprachunterricht geben, nicht wahr? Sodass die Sache so eingerichtet werden musste, dass etwa 30 Leute vorne saßen, die bekamen, einen wirklichen Sprachunterricht; die andern konnten nur zuhören bei der Sache. Also Bedürfnis ist durchaus vorhanden, ein tiefes, ein intensives, ein weitgehendes Bedürfnis. Wir müssten nur in der Lage sein, die vorhandenen Kräfte wirklich flott zu machen, und wir müssten eben tatsächlich im anthroposophischen Wirken weiter kommen.

Es ist ja Tatsache, dass so etwas, wie es in Breslau der Fall war, hat zustande kommen können, das ist eben durchaus dem Wirken zuzuschreiben, wie ich sagte, des eisernen Grafen und der eisernen Gräfin Keyserlingk und unserem alten Freunde, der ja fast so lange, als die anthroposophische Bewegung wirkt, seinerseits auch wirkt, unserem Freunde, dem Rektor Bartsch, der als junger Mann begonnen hat, Anthroposoph zu sein, jetzt eben pensionierter Schulrektor geworden ist, aber noch immer so sehr jugendlich sich fühlt mit den andern zusammen, dass er bei seinen Begrüßungsworten, die er mir am ersten Abend der Mitgliederversammlung, der Vorträge, gehalten hat, mich den "Vater" genannt hat, was er ganz ausserordentlich stark während der ganzen zehn Tage hat büßen müssen!

Das ist der Bericht, den ich Ihnen habe geben wollen, meine lieben Freunde, von jener Veranstaltung, die Sie zweifellos schon

Dornach, 20. Juni 1924

- 18 -

deshalb interessieren muss, weil es vielleicht nun doch gelingt, auf einem bestimmten Gebiete vom Anthroposophischen ausgehend, ins unmittelbare Leben hinein auch etwas zu bringen. Denn man sieht, es kann auf anthroposophischen Gebiete von beiden Seiten her, von dem höchst Spirituellen und von dem ganz Praktischen, mitgewirkt werden. Und eigentlich erst dann wird richtig gewirkt, wenn diese beiden Seiten etwas ineinander verweben und miteinander in vollste Harmonie gebracht werden.

Die Fehler, die da im anthroposophischen Wirken sehr leicht entstehen können, die entstehen ja eben gerade dadurch, dass auf der einen Seite das, was spirituell ist, nicht ins wirkliche Leben übergeht, dass es eine Art Theorie, oder eine Art - ich möchte sagen - Glaube an Worte bleibt, nicht einmal an Gedanken, sondern Glaube an Worte bleibt; dass auf der anderen Seite wiederum nicht die Einsicht in richtiger Weise beizubringen ist, dass in das unmittelbare praktische Handeln das Spirituelle wirklich eingreifen kann, wirklich richtig eingreifen kann.

Sie müssen ja nur das eine bedenken, meine lieben Freunde, heute versteht eigentlich kein Mensch das Wesen des Düngens. Gewiss, es wird instinktiv durch Tradition aus alten Zeiten gemacht. Aber das Wesen des Düngens verstehen, das tut heute eigentlich kein Mensch. Es weiss kein Mensch im Grunde genommen - ausser denen, die das aus Geistigem heraus wissen können - was eigentlich der Dünger für den Acker bedeutet, und warum er in gewissen Gegenden unerlässlich und notwendig ist, und wie er zu handhaben ist. Es weiss z.B. kein Mensch heute, dass alle die mineralischen Düngarten gerade diejenigen sind, die zu dieser Degenerierung, von der ich gesprochen habe, zu diesem Schlechterwerden der landwirtschaftlichen

Dornach, 20. Juni 1924

~.17.~

Produkte das Wesentliche beitragen. Denn heute denkt eben jeder einfach: nun ja, zum Pflanzenwachstum gehört eine bestimmte Menge Stickstoff. Und da finden es die Leute ganz gleichgültig auf welche Weise dieser Stickstoff bereitete wird, wo er herkommt. Es ist aber nicht gleichgültig, wo er herkommt, sondern es handelt sich wirklich darum, dass zwischen Stickstoff und Stickstoff zwischen dem Stickstoff, wie er in der Luft mit dem Sauerstoff zusammen ist, also dem toten Stickstoff und lebendigem Stickstoff ein grosser Unterschied ist. Sie werden es nicht leugnen, meine lieben Freunde, dass ein Unterschied ist zwischen einem Menschen, der lebendig herumgeht, und einem Leichnam, einem menschlichen Leichnam. Das eine ist tot, das andere ist lebendig und beseelt.

Dasselbe ist z.B. für den Stickstoff und die anderen Stoffe der Fall. Es gibt toten Stickstoff. Das ist derjenige, der in unserer Luftumgebung ist, der dem Sauerstoff beigemischt ist, und der eine Rolle spielt bei unserem ganzen Atmungsprozess und bei dem Prozess des Zusammenlebens mit der Luft. Der darf nicht lebendig sein, aus dem einfachen Grunde nicht, weil, wenn wir in lebendiger Luft leben würden, wir fortwährend ohnmächtig sein würden. Dass die Luft tot ist, der Sauerstoff tot ist, der Stickstoff tot ist, das ist die Bedingung einer Luft, in der viele Menschen so atmen sollen, dass sie bewusst, besonnen denken können.

Der Stickstoff, der in der Erde ist, der mit dem Dung hinein- kommen muss, der unter dem Einfluss des ganzen Himmels sich bilden muss, dieser Stickstoff muss ein lebendiger sein.

Und das sind zwei verschiedene Stickstoffe. Derjenige Stickstoff, der über dem Niveau der Erde ist, und derjenige, der unter dem Niveau der Erde ist.

Dornsch, 20. Juni 1934

-18-

Das ist toter Stickstoff
(sine Schema); das ist
lebender Stickstoff.

W t

W 1

Und so ist es mit
allen. Alles, was für eine Weiterpflege der Natur notwendig ist,
das ist ja vollständig in das Nichtwissen hineingekommen, meine
lieben Freunde, im Laufe des materialistischen Zeitalters. Man
weiss ja, die wichtigsten Dinge nicht. Und so werden die Dinge
fortgehend hebt; gewiss, aus einem ganz guten Instinkte heraus,
aber der verschwindet allmählich. Die Traditionen verschwinden.
Die Leute werden mit Wissenschaft die Aecker düngen. Die Kartoff-
fein, das Getreide, alles wird immer schlechter.

Das wissen auch die Leute, dass es schlechter wird, das
konstatieren sie statistisch. Es ist heute nur eben erst das
Sträuben vorhanden gegen praktische Massregeln, welche ausgehen
von dem, was man in geistiger Anschauung gewinnen kann.

Dass man in diesen Dingen einmal richtig schaut, richtig
sieht, das ist von einer ungeheuren Bedeutung. Ich habe es auch
hier öfter gesagt, wenn einer eine Magnetnadel hat, die immer
eine ganz bestimmte Richtung einnimmt, die eine Spitze nach dem
magnetischen Nordpol, die andere Spitze nach dem magnetischen
Südpol, so würde man ihn für kindisch halten, wenn er sagen würde:
in der Magnetnadel drinnen liegen die Gründe, warum die eine Spitze
immer nach Norden, die andere Spitze immer nach dem Süden zeigt.
Man sagt vielmehr: hier ist die Erde, da ist die Magnetnadel; warum
zeigt die Magnetnadel mit der einen Spitze nach Norden, mit der
anderen Spitze nach Süden? weil hier ein magnetischer Nordpol,
////////// hier ein magnetischer Südpol ist; der richtet die

Dornach, 20. Juni 1924

--19--

Richtung der Magnetnadel nach
der einen und nach der anderen
Seite. Die ganze Erde nimmt
man zu Hilfe, um die Richtung
der Magnetnadel zu erklären.

Man geht aus der Magnetnadel heraus. Man würde den für kindisch
halten, der meinte, dass die Ursachen dafür in der Magnetnadel
liege.

So kindisch ist man aber, wenn man glaubt, dass dasjenige,
was die heutige Wissenschaft in unmittelbarer Nähe der Pflanze,
oder in der unmittelbaren Umgebung konstatiert, von dem abhängt,
was man da anschaut. Am Pflanzenwachstum ist der ganze Himmel
mit seinen Sternen beteiligt. Das muss man wissen. Das muss in
die Köpfe wirklich nun einmal hineinkommen. Man muss sich sagen
können, es ist ebenso kindisch, in der heutigen Art Botanik zu
~~reden~~ treiben, wie es kindisch wäre, über die Magnetnadel so
zu reden, wie ich es heute angedeutet habe.

Und gewisse Dinge kann jeder Gebildete sich heute aneignen,
wenn er nur Sinn hat für die allereinfachsten Bedingungen des
anthroposophischen Lebens.

Dasjenige, was ich in Penmenawr sozusagen zum allerersten
Mal angedeutet habe im vorigen Jahre, das ist ausserordentlich
wichtig. Die Leute wissen ja heute nicht einmal, wie Mensch und
Tier sich ernährt, geschweige denn eine Pflanze. Die Leute glauben,
Ernährung besteht darin, dass der Mensch die Substanzen seiner
Umgebung leckt, er nimmt sie in den Mund herein; sie kommen dann
in den Magen. Da wird ein Teil abgelagert, ein Teil geht weg. Dann
wird der Teil veratmet, der da abgelagert ist, dann geht der

Dornsch, 20. Juni 1924

*.20.-

auch weg. Dann wird das wieder ersetzt. In einer ganz kasserlichen Weise stellt man sich heute die Ernährung vor. So ist es aber nicht. Es ist nämlich so: Dass mit den Nahrungsmitteln, die der Mensch aufnimmt durch seinen Magen, aufgebaut werden Knochen, Muskeln, sonstige Gewebemasse, das gilt ausgesprochen ja nur für den menschlichen Kopf. Und alles, was auf den Umwege durch die Verdauungsorgane in weiterer Verarbeitung im Menschen sich ausbreitet, das bildet nur das Stoffmaterial für seinen Kopf und für alles, was in Nerven-Sinnessystem und den, was dazu gehört, sich ablagert. Während dem z.B. für das Gliedmassensystem oder für die Organe des Stoffwechsels selber die Stoffe, die Substanzen, dienen braucht, (also sagen wir, um Röhrenknochen zu gestalten für die Beine oder für die Arme, oder um Wärme zu gestalten für den Stoffwechsel, für die Verdauung) gar nicht durch die durch den Mund und Magen aufgenommene Nahrung gebildet werden; sondern die werden durch die Atmung, und sogar durch die Sinnesorgane aus der ganzen Umgebung aufgenommen. Es findet fortwährend im Menschen ein solcher Prozess statt, dass das durch den Magen Aufgenommene hinaufströmt und im Kopfe verwendet wird, dass dasjenige aber, was im Kopfe, bzw. im Nervensystem aufgenommen wird aus Luft und aus der anderen Umgebung, wiederum hinunterströmt. Und daraus werden die Organe des Verdauungssystems oder die Gliedmassen.

Wenn Sie also wissen wollen, woraus die Substanz der grossen Lehe besteht, müssen Sie nicht auf die Nahrungsmittel hinschauen. Wenn Sie Ihr Gehirn fragen; woher kommt

ird. Subs.

Koen. Subs.

20. Juni 1924

„21.“

die Substanz.† da müssen Sie auf die Nahrung sehen. Die Substanz Ihrer grossen Leber, insofern sie Sinnessubstanz, also mit Wärme usw. ausgekleidet ist, wird allerdings auch durch den Magen ernährt, aber dasjenige, was sie ausserdem an Gerüstesubstanz usw. ist, das wird aufgenommen durch die Atmung, durch die Sinnesorgane, ein Teil sogar durch die Augen. Und das geht alles, wie ich es ja öfter hier ausgeführt habe, durch einen siebenjährigen Zyklus in die Organe hinein, sodass der Mensch substanzuell in Bezug auf sein Gliedmassen-Stoffwechsel-System, d.h. in Bezug auf die Organe, aufgebaut ist aus kosmischer Substanz. Aufgebaut ist nur das Nerven-Sinnes-System aus tellurischer, aus irdischer Substanz. Nun, sehen Sie, das ist eine so fundamentale Tatsache, dass überhaupt das Leben, das physische Leben von Mensch und Tier nur beurteilt werden kann, wenn das gewusst wird. Und nichts, nicht einmal die Mittel und Wege, um so etwas zu wissen, nichts ist in der heutigen Wissenschaft gegeben. Man kann es gar nicht wissen mit der heutigen Wissenschaft, weil, wenn die heutige Wissenschaft mit ihren Mitteln arbeitet, sie gar nicht zu so etwas kommen kann. Es ist unmöglich, es ist aussichtslos.

Das sind die Dinge, die eben durchaus bedacht werden müssen. Daher haben wir heute diese Trennung von Theorie und Praxis. Die heutige Theorie ist theoretisch und unpraktisch. Die heutige Praxis ist geistlos, ist eine blosse Routine.

Aber es hört auf dasjenige, was aus dem Geist kommt, unpraktisch zu sein, wenn es eben tatsächlich aus dem Geiste kommt. Es wird dann im eminentesten Sinne praktisch.

Morgen wird um halb neun Uhr abends die Klassenstunde sein, und am Sonntag um 9 Uhr wird mein Vortrag sein, in dem ich die Karma-Betrachtungen fortsetzen werde. Sonntag um fünf Uhr wird hier eine Kurnythalesaufführung sein.
